Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 23 (1963-1964)

Heft: 3

Rubrik: Bündner Kunsthaus : Chur 8. März-12. April 1964 Disentis 17.-23. April Davos 25. April-6. Mail Samedam 9.-14. Mai

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bündner Kunsthaus Chur 8. März—12. April 1964

Disentis 17.—23. April

Davos 25. April—6. Mai

Samedan 9.—14. Mai

Zum Geleit

Das Bündner Kunsthaus birgt eine große Zahl bedeutender Werke von Bündner und Schweizer Künstlern: Ölgemälde, Aquarelle, Zeichnungen und druckgraphische Blätter. Klangvolle Namen wie Alois Carigiet, Alberto Giacometti, Augusto Giacometti, Giovanni Giacometti, Ernst Ludwig Kirchner, Leonhard Meißer, Turo Pedretti und Alfred Heinrich Pellegrini sind durch Proben ihres Schaffens in der Sammlung vertreten. Schade nur, daß diese vielseitige Ausstellung der Bevölkerung und besonders der Jugend unseres Kantons zu wenig bekannt ist. Einer im Großen Rat geäußerten Anregung folgend, hat sich das Erziehungsdepartement deshalb entschlossen, zusammen mit dem Bündner Kunstverein einen Teil der Kunstwerke zu einer möglichst geschlossenen Ausstellung zu vereinen, durch Blätter anderer Sammlungen und Privater zu ergänzen und in Chur, Disentis, Davos und Samedan einem weiteren Kreis zugänglich zu machen. Dabei ist beabsichtigt, auch die Schulen für diese Veranstaltung zu gewinnen in der Überlegung, daß der Weckung des Interesses für die Kunst in der ästhetischen Erziehung, deren sich die Schule nicht entschlagen darf, eine besondere Bedeutung zukommt. Möge diese vom Konservator des Bündner Kunsthauses sorgfältig zusammengestellte Ausstellung das ihr gebührende Interesse finden, Freude bereiten und dem Besucher zum Erlebnis werden!

Erziehungsdepartement Graubünden

H. Stiffler

Unser bester Dank gebührt dem Kunstmuseum Basel, dem Kunsthaus Zürich und den Sammlern, welche durch ihre Leihgaben die Durchführung dieser Ausstellung ermöglicht haben. Zu ganz besonderem Dank haben uns die ausstellenden Künstler verpflichtet, indem sie unseren Ausstellungsplan von Anfang an unterstützt haben.

Einige Werke sind verkäuflich. Eine Preisliste ist an der Kasse erhältlich.

Einführung in die Ausstellung

«Graubünden in der Malerei» wurde schon früher als Ausstellungsthema gewählt. So etwa im August 1938 für eine Ausstellung in Davos. Im Anschluß an diese Ausstellung schrieb Walter Kern* ein Buch über dasselbe Thema. Darin erwähnt er als frühestes Beispiel einer Landschaftsdarstellung aus Graubünden ein Blatt von Wolf Huber aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Im Sommer 1954 wurde im Kunsthaus Chur eine Ausstellung veranstaltet mit dem Thema «Graubünden in der Malerei des 20. Jahrhunderts». Diese Ausstellung setzte ein mit Werken von Giovanni Segantini. Es wurden auch Werke von Künstlern gezeigt, die nur ausnahmsweise in Graubünden tätig waren, so etwa das Bild «Bernina» von Otto Dix oder eine Darstellung von Davos von Albert Marquet.

Unsere jetzige Ausstellung kann nicht alle Künstler erfassen, welche in Graubünden tätig gewesen sind. Die Beschränkung auf rund 80 Werke ist schon dadurch gegeben, daß sie von Anfang an als Land-Ausstellung geplant worden ist. Die Beschränkung auf die graphischen Techniken: Aquarell, Pastell, Zeichnung und Druckgraphik ist gegeben durch die Notwendigkeit, in kleineren Räumen auf dem Lande auszustellen.

Die *druckgraphischen Techniken:* Holzschnitt, Radierung, Lithographie, haben in den früheren Jahrhunderten vielfach der Reproduktion von Gemälden gedient, als billiger Ersatz für diese. So waren etwa Stiche nach Gemälden von Angelika Kauffmann verbreitet. Im 19. Jahrhundert haben berufsmäßige Xylographen Holzstiche nach Gemälden hergestellt und versucht, die Helldunkelwirkung der Originale durch Stechen in Hirnholz zu erreichen. Erst Paul Gauguin, Edvard Munch, Henri de Toulouse-Lautrec und die «Brückemaler» um Ernst Ludwig Kirchner haben sich um die Jahrhundertwende wieder mit den graphischen Techniken als Gestaltungsmittel auseinandergesetzt. Sie haben erkannt, daß der Graphiker möglichst sein eigener Holzschneider und Drucker sein muß, wenn neue Gedanken verwirklicht werden sollen.

In unserer Ausstellung ist *Kirchner* fast ausschließlich mit Druckgraphik vertreten, durch Farbholzschnitte wie etwa «Wintermondnacht». Kirchner schrieb in einem Brief im Jahre 1919: «... Dabei war heute morgen so ein wundervoller Mondaufgang, auf rosa Wölklein der gelbe Mond und die Berge tiefblau, ganz herrlich, ich hätte so gern gemalt. Aber kalt war's, sogar mein Fenster gefroren, trotzdem ich die ganze Nacht gefeuert habe.» Kurz nachher malte Kirchner ein Bild und schnitt den Farbholzschnitt «Wintermondnacht». Die nächtliche Landschaft ist mit einfachen Farb- und Formkontrasten aufgebaut, eine zu Gunsten des Ausdrucks verzauberte Welt. Der Holzschnitt «Die große Kuh» verzichtet auf perspektivische Wirkung, er beschränkt sich auf ein klares Wechselspiel von hellen und dunklen Flächen und Linien.

Alois Carigiet ist mit einigen großformatigen Farblithographien an unserer Ausstellung vertreten. Diese zeigen sehr ausgeprägt die geschmeidigeren

* Walter Kern, Graubünden in der Malerei, Verlag Oprecht, Zürich/New York, 1941

Linien und Flächenformen der Lithographie. Welcher Unterschied in den Gestaltungsmitteln zwischen den kantigen Formstrukturen eines Kirchnerholzschnittes und einer Pinsellithographie von Alois Carigiet, und weiter, innerhalb der Lithographie, etwa zwischen dem großflächigen, ganz aus der Farbe gestalteten Blatt «Der Baumstrunk» von Carigiet und einer ganz auf die Wirkung der Linie hin geschaffenen Litho von Alberto Giacometti!
Kirchner hat die Bedeutung der Graphik für den Künstler folgendermaßen umschrieben: «Der Wille, der den Künstler zur graphischen Arbeit treibt, ist vielleicht zu einem Teil das Bestreben, die einmalige lose Form der Zeichnung fest und endgültig auszuprägen. Die technischen Manipulationen machen anderseits im Künstler Kräfte frei, die bei der viel leichteren Handhabung des Zeichnens und Malens nicht zur Geltung kommen. Die Formungsarbeit kann ohne Gefahr so lange ausgedehnt werden, als man will. Es hat einen großen Reiz, in wochen- ja monatelanger Arbeit immer und immer wieder überarbeitend, das letzte an Ausdruck und Formvollendung zu erreichen, ohne daß die Platte an Frische verliert. Der geheimnisvolle Reiz, der im Mittelalter die Erfindung des Druckens umfloß, wird auch heute noch von jedem verspürt, der sich ernsthaft und bis in die Details des Handwerks mit Graphik beschäftigt. Es gibt keine größere Freude als die, die Durckwalze das erste Mal über den eben fertig geschnittenen Holzstock fahren zu sehen, oder die lithographische Platte mit Salpetersäure und Gummiarabikum zu ätzen und zu beobachten, ob die erstrebte Wirkung einsetzt, oder an den Zustandsdrucken das Ausreifen der endgültigen Fassung eines Blattes zu prüfen. Wie interessant ist es, graphische Blätter bis in die kleinsten Details abzutasten, Blatt um Blatt, ohne daß man die Stunden rinnen fühlt. Nirgends lernt man einen Künstler besser kennen als in seiner Graphik.»
Um die Situation der *Malerei* um 1900 zu verstehen, die Situation, der sich Giovanni Giacometti, Augusto Giacometti und Kirchner gegenübergestellt sahen, müssen wir etwas weiter ausholen: Die Impressionisten (Monet, Pissarro, Sisley) haben um 1870 den entscheidenden Schritt von der unfarbigen, tonigen Helldunkelmalerei des mittleren 19. Jahrhunderts zur hellen reinen Farbigkeit getan. Sie haben mit ihren Bildern die technischen Errungenschaften des 19. Jahrhunderts verherrlicht: Dampfschiffe, Eisenbrücken, Fahrzeuge auf städtischen Straßen, Bahnhöfe. Das Unbehagen am Erbe des 19. Jahrhunderts wurde durch das Wirken von Paul Gauguin und Vincent van Gogh bereits im Jahrzehnt zwischen 1880 und 1890 zum Ausdruck gebracht. Beide haben sich von der optimistischen Verherrlichung des großstädtischen Lebens durch die Impressionisten losgesagt. Wohl haben sie die neuen Gestaltungsmittel der Impressionisten weiter verwendet, nämlich die Zerlegung der natürlichen Farben in die reinen Farben des Spektrums, die Verwendung von Komplementärkontrasten (rot-grün, gelb-blau usw.). Auch Vincent van Gogh hat den Impressionismus in Paris kennen gelernt. Er begnügte sich aber nicht mit dem schönen Schein, er schrieb: «Wer die Bauern lieber süßlich sieht, mag das tun. Ich meinerseits bin überzeugt, daß man bessere Resultate erzielt, wenn man sie in ihrer Rauheit malt.» Durch ausdrucksbetonte Linien will er seine Menschen wahrer darstellen als es der buchstäbliche Naturalismus vermag. Im Gegensatz

zum Impressionismus zeigt sich, sowohl bei Gauguin als auch bei van Gogh, eine Betonung der Linie und damit der Gegenstandsform. Sowohl der Tiefenraum des Bildes, als auch die Körperhaftigkeit der Gegenstände werden zurückgedrängt. An ihre Stelle tritt die Wirkung von farbigen Flächen, wie sie etwa Gauguin umschrieben hat: «Eine bestimmte Zusammenstellung von Farben, Lichtern, Schatten ergibt einen bestimmten Eindruck. Das könnte man die Musik des Bildes nennen. Oft wird man durch diesen magischen Akkord eingenommen, bevor man noch erkannt hat, was das Bild darstellt.»

Die ausdruckshafte, langschwingende Linie und die ohne Rücksicht auf die Körperform ornamentierte Fläche sind Merkmale der Jugendstilmalerei, wie sie sich vor allem im Frühwerk von *Augusto Giacometti* nachweisen lassen. Der perspektivelose, flächige Bildbau zeigt sich besonders deutlich in seiner Glasmalerei. Anderseits bedeutet für ihn die Jugendstilmalerei, die er um 1900 in Paris kennen lernte, Ausgangspunkt für gegenstandsfreie Gestaltungen. In den Jahren zwischen 1910 und 1915 herrscht bei der Malerei von Augusto Giacometti ein schönes Gleichgewicht zwischen Natur und Abstraktion. Die Gegenstände werden mosaikartig in farbige Flecken aufgelöst. Die Aquarelle unserer Ausstellung gehören dieser Zeit an, während die Pastelle, welche weicher und naturalistischer wirken, später entstanden sind.

Henri Matisse und seine Freunde stellten 1905 in Paris Bilder von einer neuen intensiven Farbigkeit aus. Ein Kritiker nannte sie «Les Fauves», die Wilden. Dieser Name ist ihnen geblieben. Steckt nicht in jedem jungen Menschen ein Stück Wildheit, der die Brücken zur Vergangenheit abbricht und sich selber seinen Weg sucht? Die «Fauves» verurteilten sowohl die nuancierten Farbstufungen der impressionistischen Palette, als auch die düsteren Effekte der Salonmaler. Es handelte sich um ein leidenschaftliches Erforschen der Wirkung der reinen Farben. Ungefähr gleichzeitig forderten junge Maler um Kirchner in Dresden die «revolutionären und gärenden Kräfte» auf, Mitglieder der «Brücke» zu werden. Die «Brücke»-Maler hatten ähnliche Ziele wie die «Fauve»-Gruppe um Matisse in Paris. Da ihr Sinn auf das Wesentliche gerichtet war, das heißt auf die Farbe und die Form, stand neben dem gemalten Bild die Graphik, vor allem der Holzschnitt. Graphik und Malerei befruchteten sich wechselseitig. Cuno Amiet, der Freund und Weggefährte Giovanni Giacomettis, wurde später Mitglied der «Brücke».

Giovanni Giacometti gehört zur kleinen Gruppe schweizerischer Künstler, die der modernen Malerei im Anschluß an Hodler in der Schweiz zum Durchbruch verholfen haben. Was van Gogh, Gauguin und die «Fauves» für die europäische Malerei bedeuten, das bedeuten Giovanni Giacometti und Cuno Amiet für die schweizerische Malerei. Giovanni Giacometti hatte sich nach Studienjahren, die ihn nach München und später gemeinsam mit Cuno Amiet nach Paris führten, wieder in seine Heimat zurückgezogen. Im Jahre 1894 kam der 10 Jahre ältere Giovanni Segantini vom nahen Savognin nach Maloja. Auch er hatte mit der akademischen Tradition gebrochen. Auch er war ein begeisterter Gestalter der lichtdurchfluteten Gebirgswelt. Er hatte eine ähnliche Technik entwickelt wie die gleichzeitig in Paris

tätigen Neoimpressionisten, indem er reine Farben dicht nebeneinander auf die Leinwand strichelte. Aus der divisionistischen Technik Segantinis entwickelte Giovanni Giacometti seine persönliche Ausdrucksweise. Seine Farben wurden immer heller und reiner, der Farbauftrag immer breiter. Sein Werk ist fast ausschließlich auf seine engere Heimat und auf seine Familie bezogen. Er äußerte sich später über seinen Weg: «Ich habe nie offizielle Kunstschulen besucht. Das Herz war rebellisch und immer unruhig. Es kamen Tage der Entbehrungen und Kämpfe; aber ein guter Stern und die Liebe zu meiner Heimat leiteten mich. Müde der Pilgerschaften ließ ich mich in meinem Tal nieder. Hier in dem engen Kreis unserer Berge fand meine Kunst Inspiration und Nahrung für ein ganzes Leben. Ich habe ein glückliches Familienleben geführt, von meinen Kindern umgeben, die jetzt meine Reisegefährten geworden sind. Die Kinder leben in meinen Bildern, und in meinen Bildern steht meine Biographie geschrieben, und ich schätze über alles die Unabhängigkeit.» — Die kleinformatigen Aquarelle unserer Ausstellung zeigen wohl seine Art, ein Motiv durch das spontane Einsetzen der Farbe zu verzaubern, aber seine ganze männliche Kraft kommt erst in den Ölbildern vollständig zum Ausdruck.

Der in Samedan geborene *Turo Pedretti* beobachtet die Natur mit der Wachheit des Jägers. Das unscheinbarste Motiv seiner nächsten Umgebung, etwa aufgehängte Wäschestücke, kann sich für ihn zum Bild verdichten. Sein farbiger Flächenstil hat durchaus expressive Züge. Walter Kern weist in seinem Buch über Turo Pedretti* darauf hin, daß Pedretti eine ähnliche Entwicklung durchgemacht habe, wie einige Maler des Nordens. Er denkt offenbar an verwandte Züge bei Edvard Munch und fährt weiter: «Auch diese Beziehung mag von der Landschaft bestimmt sein, denn das Engadin ist der Landschaft des Nordens viel näher als irgend einer anderen schweizerischen Landschaft.» Ähnlich wie bei Giovanni Giacometti bedeuten die Bilder Pedrettis sein Tagebuch; seine Kinder, seine Frau werden dargestellt; Haus und Garten, und die Landschaft des Oberengadins inspirieren ihn immer wieder zu neuen Bildern. Als ausgesprochener Kolorist ist es immer wieder die Farbe, die zu neuen Bildgestaltungen reizt. So entstehen viele Ölbilder und Aquarelle, aber selten Zeichnungen.

Was für den Dichter Tagebücher und Briefe, das sind für den Maler *Zeichnungen.* Zeichnungen können zu den persönlichsten Äußerungen eines Künstlers gehören, indem sie gestatten, mit knappsten Mitteln eine Bildidee zu fixieren. — «Die Zeichnungen sind nur für den Künstler selber da und allenfalls für diejenigen, die er an seinem inneren Prozeß teilnehmen lassen will», schrieb Hans von Marées. — Die Zeichnung ist ein äußerst sensibles und bewegliches Gestaltungsmittel. Vielleicht ist das der Grund dafür, daß leidenschaftliche Sucher, wie Alberto Giacometti und Ernst Ludwig Kirchner, auch leidenschaftliche Zeichner sind. Die Linie ist eine Erfindung des Menschen. Ein Haus, ein Baum, ein Mensch, dessen äußere Begrenzung man umreißt, wird zum aufragenden Zeichen. Die Linie hat also eine doppelte Bedeutung: einerseits bedeutet sie einen Gegenstand, und anderseits stellt sie ein abstraktes Zeichen dar. Das ist der Grund da-

* Walter Kern, Turo Pedretti, Eichen Verlag Arbon, 1951

für, weshalb die Strahlenlinien der Sonne als abstrakte Zeichen, die keiner Realität entsprechen, nicht als Fremdkörper wirken neben anderen Linien, die Häuser oder Bäume bedeuten. Eine Umrißzeichnung, ein mittelalterlicher Holzschnitt etwa, wirkt innerhalb einer Buchseite niemals als Fremdkörper, weil der abstrakte Zeichencharakter des Holzschnittes mit den Buchstaben der Schrift zusammengeht; anderseits hat jedes der geschnittenen Zeichen Gegenstandsbedeutung. — Daß eine Fotografie innerhalb einer Buchseite im Grunde als Fremdkörper wirkt, haben wir heute fast vergessen. — Wer nur die Gegenstandsbedeutung einer Zeichnung sieht, sieht nur die halbe Wahrheit. Der besondere Reiz der Zeichnung geht dem Betrachter erst dann auf, wenn er den Zeichencharakter erlebt und die Melodie der Linie.

Für *Alfred Heinrich Pellegrini,* den Wandmaler, hat die Zeichnung eine ganz bestimmte Aufgabe innerhalb seiner Arbeit: sie dient der Klärung der Formen und der formalen Gliederung der Fläche. Jedes Ding hat seinen Platz, es ist eine durchaus klare und übersichtliche Welt.

Wie anders sind die Federzeichnungen von *Alois Carigiet,* welcher Reichtum an Formenerfindungen! Die scharf beobachteten Dinge, Pflanzen, Tiere und Menschen werden in lebendiger Weise in Bildzeichen umgesetzt. Sein Entwurf zum Wandbild im Churer Großratsaal zeigt, wie er im Stande ist, eine lebendige Vielfalt von Gegenständen zu einer überzeugenden Einheit zusammenzufassen.

Für den in Paris geschulten Maler *Leonhard Meißer* ist die Zeichnung — neben dem Aquarell — ein wichtiges Mittel, um Bildeindrücke festzuhalten. Die Zeichnung «Bergwald» fixiert zum ersten Mal das Erlebnis, das später zum Bild gestaltet wird. Bei einem Blatt wie «Die Wiese» wird einem die doppelte Bedeutung der Linien so recht bewußt, als abstrakte, geschmeidige Zeichen, und anderseits in ihrer Bedeutung als pflanzliche Formen.

Der Bildhauer und Maler *Alberto Giacometti,* der älteste Sohn Giovanni Giacomettis kam, wie sein Vater, mit 21 Jahren nach Paris und ließ sich dort nieder. Sein Werk als Plastiker hat ihm neben wenigen anderen Bildhauern seiner Generation Weltgeltung verschafft. Alberto Giacometti war immer ein leidenschaftlicher Zeichner. Seine Zeichnungen umschreiben auf eigenartige Weise die Figuren. Die Linien dienen mehr dazu, den Gegenständen und Figuren einen Platz zuzuweisen innerhalb des Bildraumes, als sie wirklich genau zu umreißen. Die Linienknäuel wirken manchmal wie ein absichtsloses Umspielen der Form. Wenn man sich von diesem «unakademischen» Vorgehen nicht abhalten läßt, geduldig hinzusehen, wird man erstaunt sein über den Wirklichkeitsgehalt seiner Zeichnungen. Seine Zeichnung läßt einen sein Ringen um die Formgestaltung, den Kampf zwischen Gestaltungsdrang und Selbstkritik erleben. Läßt dieses Ringen um die Form nicht an Rembrandt denken, soweit überhaupt ein Vergleich mit Rembrandt erlaubt ist? Bei gewissen Rembrandtzeichnungen glaubt man tatsächlich eine ähnliche Scheu festzustellen, sich endgültig zu fixieren, wie bei Alberto Giacometti.

E. Hungerbühler

Alois Carigiet: Frau mit Schlitten 1962 Katalog Nr. 5

Alois Carigiet

Am 31. August 1902 in Truns geboren. Schulbesuch und anschließend Dekorationsmalerlehre in Chur. 1923—1939 als Gebrauchsgraphiker in Zürich. 1939 Auflösung des graphischen Ateliers in Zürich und Übersiedlung nach Platenga (Obersaxen). Seither ausschließliche Beschäftigung mit Malerei, Wandmalerei und freier Graphik. Seit 1950 wechselnder Aufenthalt in Zürich und Hof Flutginas bei Truns.

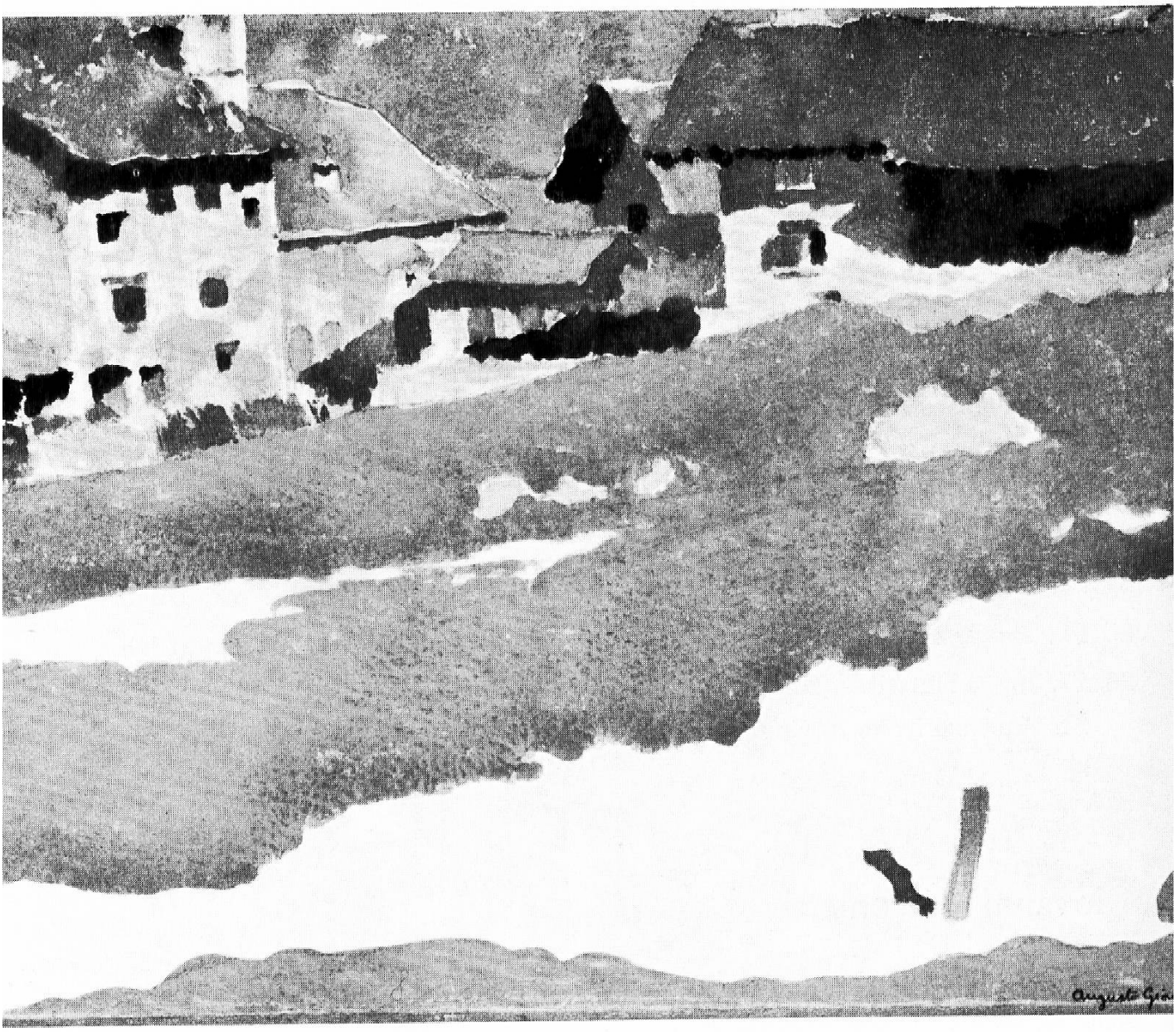
1	Der Wolf, Federzeichnung 1944	Kunsthaus Chur
2	Tannen in Obersaxen, Federzeichnung 1943	PB Chur
3	Krieg, Federzeichnung 1944	PB Chur
4	Entwurf zur Wandmalerei im Großratssaal Chur Bleistift, aquarelliert 1959	Kunsthaus Chur
5	Frau mit Schlitten, Litho 1962 Jahresblatt für die Mitglieder des Bündner Kunstvereins 1962	unverkäuflich
6	Der Bauer, Litho	Besitz des Künstlers
7	Baumstrunk, Litho 1954	PB Chur
8	Volière, Litho	Kunsthaus Chur

Alberto Giacometti

Am 10. Oktober 1901 in Stampa als Sohn des Malers Giovanni Giacometti geboren. Bis 1915 Besuch der Schulen in Stampa. 1915—1918 Besuch der Lehranstalt in Schiers. 1919/20 in Genf an der Ecole des Arts et Métiers. 1920/21 in Italien. 1922 Übersiedlung nach Paris, arbeitet im Atelier Archipenkos und später im Atelier von Antoine Bourdelle. 1925 Bezug des ersten eigenen Ateliers, das er mit seinem Bruder Diego teilt. 1927 Atelier und Wohnung an der Rue Hippolyte-Maindron, wo er dauernd ansäßig bleibt. Seit 1945 kehrt er immer wieder für längere Aufenthalte in die elterlichen Häuser in Stampa und Maloja zurück. 1960 Preis der Carnegie-Stiftung Pittsburgh. 1962 Großer Preis der 31. Biennale Venedig. 1964 Guggenheim-Preis.

9	Interieur mit Büste, Zeichnung 1964	Kunsthaus Chur Geschenk des Künstlers
10	Interieur, Zeichnung 1964	unverkäuflich
11	Interieur mit Lampe, Zeichnung 1964	unverkäuflich
12	Interieur mit Stuhl, Zeichnung 1963	unverkäuflich
13	Kopf I, Zeichnung 1963	unverkäuflich
14	Kopf II, Zeichnung 1963	unverkäuflich
15	Malojalandschaft, Litho	Kunsthaus Chur
16	Die Lampe, Litho	Kunsthaus Chur
17	Kopf, Litho	unverkäuflich
18	Mensch und Gestirn, Litho	unverkäuflich

Alberto Giacometti: Die Lampe Katalog Nr. 16



Augusto Giacometti: Bergdorf Katalog Nr. 22

Augusto Giacometti

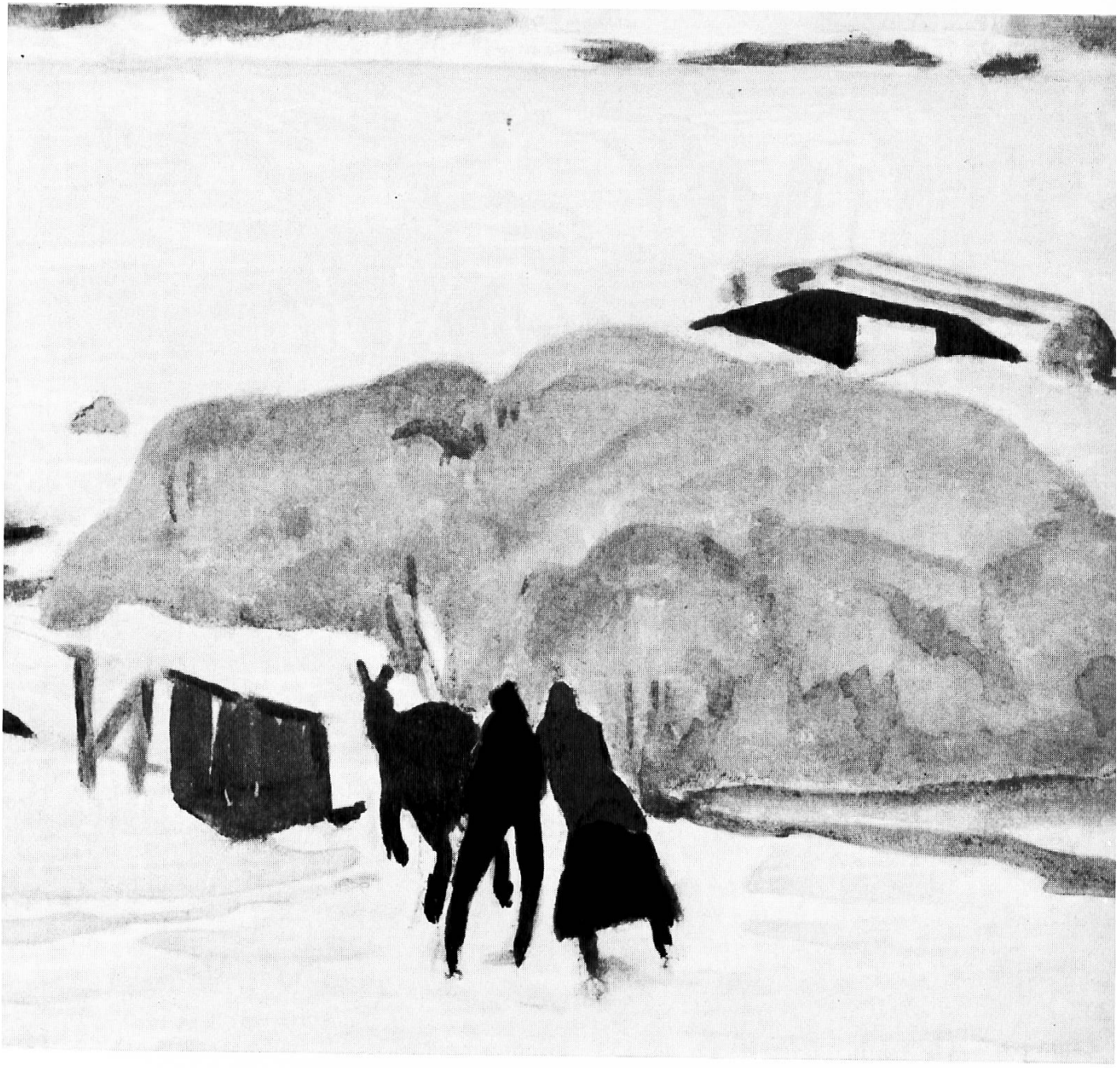
Am 16. August 1877 in Stampa geboren. 1894 Eintritt in die Kunstgewerbeschule Zürich. 1897—1901 in Paris. 1902—1915 in Florenz. Im Sommer jeweils in Stampa. Von 1915 bis zu seinem Tode am 9. Juli 1947 lebte Augusto Giacometti in Zürich. 1918 Ausführung von Farbfenstern für die St. Martinskirche in Chur. Seither viele Wand- und Glasmalereiaufträge.

19	Stampa, Aquarell 1912	verkäuflich
20	Arbeitende Frau III, Aquarell 1915	verkäuflich
21	Arbeitender Mann, Aquarell 1915	verkäuflich
22	Bergdorf, Aquarell 1915	verkäuflich
23	Blaue Berge, Aquarell 1915	verkäuflich
24	Stampa II, Pastell 1940	verkäuflich
25	Piz Duan, Pastell 1946	verkäuflich
26, 27, 28	3 Entwürfe zu den Glasmalereien in der St. Martinskirche in Chur, Pastell 1918	Kunsthaus Chur

Giovanni Giacometti

Am 7. März 1868 in Stampa geboren. Schuljahre in Stampa und Chur. 1886 Übersiedlung nach München, Freundschaft mit Cuno Amiet. 1888—1891 Paris, gemeinsam mit Cuno Amiet. 1891 kehrt Giovanni Giacometti in seine Heimat zurück. Freundschaft mit Giovanni Segantini, der sich in Maloja niederläßt. Seit 1908 wohnt er mit seiner Familie abwechslungsweise im Sommer in Maloja und im Winter in Stampa. Er stirbt am 25. Juni 1933.

29	Neuschnee, Aquarell	unverkäuflich
30	Il Falciatore, Aquarell	unverkäuflich
31	Pescatori a Maloggia, Aquarell	unverkäuflich
32	Piz Lagrev, Aquarell	unverkäuflich
33	Bergeller Landschaft, Aquarell	unverkäuflich
34	Skijöring, Aquarell	unverkäuflich
35	Der Hirte, Aquarell	unverkäuflich
36	Bäume, Aquarell	unverkäuflich
37	Inverno, Holzschnitt	unverkäuflich
38	Giovannin de Vöja, Holzschnitt	unverkäuflich



Giovanni Giacometti: Skijöring Katalog Nr. 34

Ernst Ludwig Kirchner: Große Kuh Katalog Nr. 43

Ernst Ludwig Kirchner

Am 6. Mai 1880 in Aschaffenburg (Bayern) geboren. 1901 Beginn des Architekturstudiums in Dresden, daneben malt er. 1905 Gründung der Künstlergemeinschaft «Brücke» gemeinsam mit Erich Heckel und Karl Schmidt-Rottluff. 1911 Die Freunde übersiedeln nach Berlin. 1915/16 Militärdienst. Kirchner zeigt sich den Anforderungen des Dienstes nicht gewachsen und bricht körperlich und seelisch zusammen. Im Mai 1917 kommt er erstmals nach Davos. Im Juli 1918 läßt er sich auf der «Längmatt» bei Davos-Frauenkirch nieder. 1923 mietet Kirchner ein Haus auf dem «Wildboden» am Eingang zum Sertigtal. Die Verzweiflung über die politische und geistige Entwicklung in Deutschland und die brutale Diffamierung seiner Kunst führen am 15. Juni 1938 zu seinem Freitod.

39	Festansprache in Davos, Aquarell um 1936	Kunsthaus Chur
40	Drei Wege, Staffelalp, Holzschnitt 1917	Kunsthaus Zürich
41	Wintermondnacht, Farbholzschnitt 1918	Kunstmuseum Basel
42	Bergbauernpaar in der Hütte, Holzschnitt 1919	Kunsthaus Zürich
43	Große Kuh, Holzschnitt 1923	Kunsthaus Chur
44	Kühe im Frühling, Farbholzschnitt 1933	Kunstmuseum Basel
45	Waldfriedhof, Farbholzschnitt 1933	Kunstmuseum Basel
46	Clavadeler Berg von Frauenkirch aus, Holzschnitt	Kunsthaus Zürich
47	Selbstbildnis holzschneidend, Holzschnitt 1921	Kunstmuseum Basel
48	Das neue Davos, Radierung 1931	Kunsthaus Zürich

Leonhard Meisser

Am 3. Dezember 1902 in Chur geboren. Besuch der Primar- und Kantonsschule in Chur. 1923 entschließt er sich, nach einer Reise nach Dresden, das begonnene naturwissenschaftliche Studium an der Universität Zürich abzubrechen und Maler zu werden. 1923—1930 in Paris, Schüler von André Lhote. 1931 nach dem Tode seines Vaters kehrt er in seine Heimatstadt Chur zurück, wo er seither lebt und arbeitet.

49	Bergwald, Bleistift	Kunsthaus Chur
50	Die Wiese, Bleistift	PB Chur
51	Nebelsonne, Kreide	verkäuflich
52	Am Inn bei Sils-Baselgia, Bleistift	verkäuflich
53	Herbstabend bei Sils, Bleistift	unverkäuflich
54	Winterwald, Bleistift	verkäuflich
55	Im Unterengadin, Feder	verkäuflich
56	Bergwald, Litho	unverkäuflich
57	Sommernacht, Litho	unverkäuflich
58	Eisfeld, Litho	unverkäuflich

Leonhard Meißer: Bergwald Katalog Nr. 49

Turo Pedretti: Albignabaustelle Katalog Nr. 59

Turo Pedretti

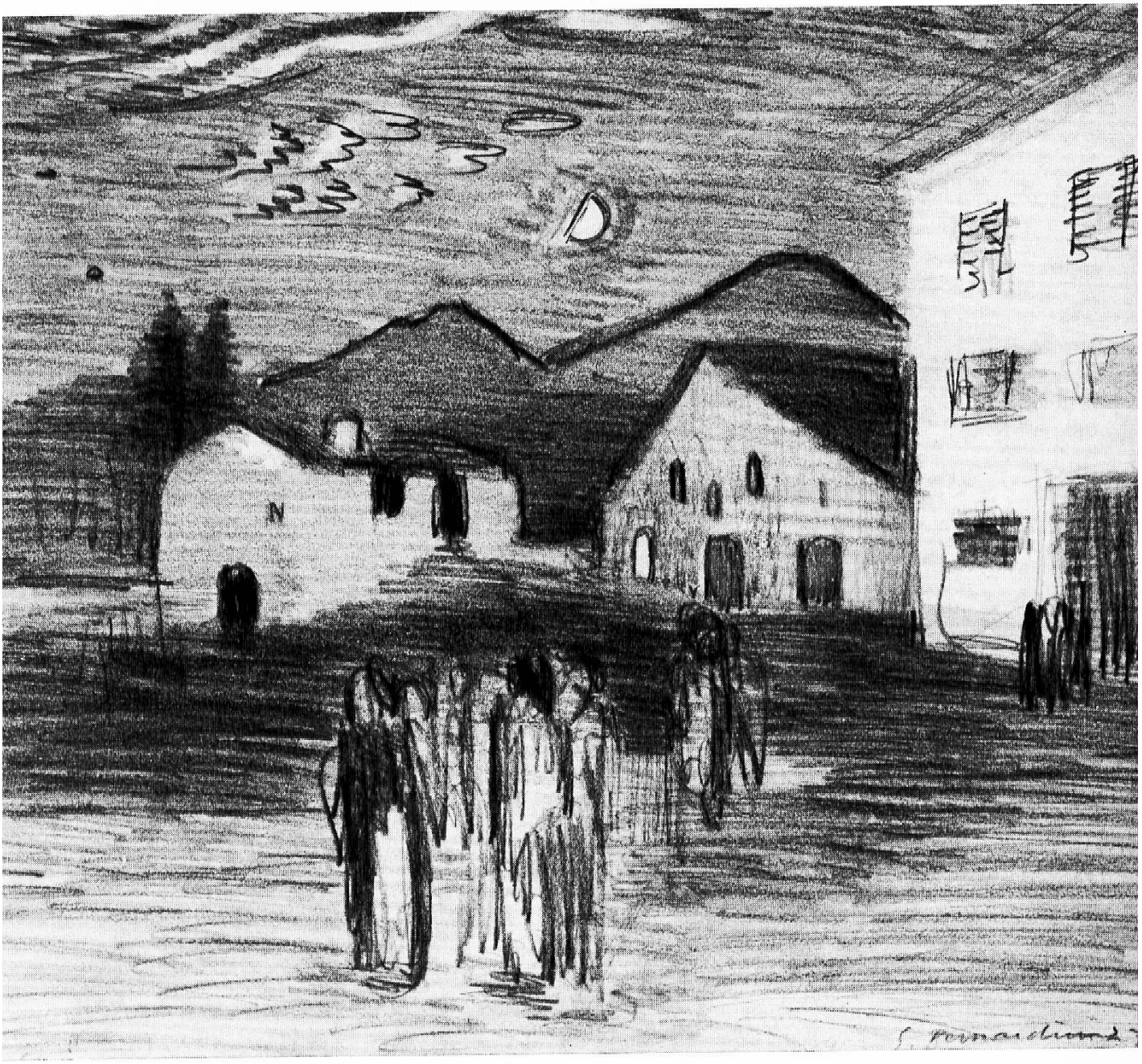
Am 7. Dezember 1896 in Samedan geboren. 1912—1916 Kunstgewerbeschule Zürich, anschließend Lehre als Dekorationsmaler. Giovanni Giacometti ermuntert ihn, sich ganz dem künstlerischen Schaffen zu widmen. 1922 Studienaufenthalte in Paris und London. 1923 läßt sich Turo Pedretti nach seiner Verheiratung in Samedan nieder. Im Januar 1951 wird sein Haus und ein großer Teil seiner Werke durch eine Lawine zerstört. Seit 1952 wohnt und arbeitet er in Celerina.

59	Albignabaustelle, Aquarell 1958	PB Zürich
60	Albigna Werkbau I, Aquarell 1958	Kanton Graubünden
61	Albigna Werkbau II, Aquarell 1958	Kanton Graubünden
62	Albigna Werkbau III, Aquarell 1959	Kanton Graubünden
63	Val Bever, Aquarell 1962	unverkäuflich
64	Fuorcla Crap alv, Aquarell 1962	unverkäuflich
65	Am Ofenpaß, Aquarell 1962	unverkäuflich
66	Süsom givé (Ofenpaß), Aquarell 1962	unverkäuflich
67	Beverin (Val Bever), Aquarell 1962	unverkäuflich
68	Hütte am Wasserfall (Bergell), Aquarell 1962	unverkäuflich

Alfred Heinrich Pellegrini

Am 10. Januar 1881 in Basel geboren als Sohn des Bildhauers Isidoro Pellegrini aus Stabio. 1899—1901 in München, arbeitet anschließend als Lithograph in Genf. 1906—1914 Stuttgart. Schüler von Adolf Hölzel. Begegnung mit Hans Brühlmann, Theodor Fischer, Otto Meyer-Amden. 1914—17 München. Von 1917 bis zu seinem Tode am 5. August 1958 lebt Pellegrini in Basel. Seit seiner Studienzeit in Stuttgart bleibt für ihn das Wandbild ein erstes Anliegen.

69	Felsschlucht bei S. Bernardino, Bleistift 1927	verkäuflich
70	S. Bernardino bei Nacht, Bleistift 1927	verkäuflich
71	Pferde im Fornotal, Bleistift 1922	PB Basel
72	Maesola See, Bernardino-Paß, Bleistift 1927	PB Basel
73	Alp Grüm mit Palügletscher, Bleistift 1933	PB
74	Baumschlitten auf Christolais Samedan, Bleistift 1940	BP Riehen-Basel
75	Silvaplanersee gegen Margna, Bleistift 1954	PB Neuallschwil-Basel
76	Am Rhein bei Bad Ragaz, gegen Prättigau, Bleistift 1956	verkäuflich
77	Blick ins Rosegtal, Bleistift 1955	verkäuflich
78	Bondascagruppe, Bergell, Bleistift 1944	verkäuflich



Alfred Heinrich Pellegrini: S. Bernardino bei Nacht Katalog Nr. 70